

REZENSION

Kerstin Armbrorst-Weihs

Doppelrezension: Biographische Studien zur Frühgeschichte des Zionismus

Ivonne Meybohm: David Wolffsohn: Aufsteiger, Grenzgänger, Mediator. Eine biographische Annäherung an die Geschichte der frühen Zionistischen Organisation (1897–1914) (=Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, Bd. 17), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 384 S., ISBN 978-3-525-57028-9, EUR 99,99.

Jess Olson: Nathan Birnbaum and Jewish Modernity: Architect of Zionism, Yiddishism, and Orthodoxy (=Stanford Studies in Jewish History and Culture), Stanford: Stanford University Press 2013, 408 S., ISBN: 978-0-8047-7873-2, USD 65,00.

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die biographische Forschung innerhalb der Geschichtswissenschaft neu etabliert. Dabei geht es meist nicht mehr um eine lineare Beschreibung von in sich kohärenten Lebensgeschichten, sondern vielmehr um die Darstellung fragmentierter Lebensläufe mit ihren Brüchen, um multiperspektivische Betrachtungen von Biographien, in denen Strukturen und Handlungsoptionen in ihrer Reziprozität sichtbar werden.¹ Nun liegen zur Geschichte des Zionismus zwei neue biographische Studien vor, die sich mit David Wolffsohn und Nathan Birnbaum Persönlichkeiten zuwenden, welche in der Forschung bislang wenig Berücksichtigung fanden, obgleich sie, wie die neuen Arbeiten belegen, für die Entwicklung des Zionismus und – insbesondere im Falle Birnbaums – der jüdischen Geistesgeschichte allgemein von großer Bedeutung waren. Beiden Studien gelingt es, anhand der jeweiligen Biographie Strukturen und Prozesse zu beleuchten, welche die Vielschichtigkeit und Fragilität der häufig als linear und zielgerichtet dargestellten Frühgeschichte des Zionismus deutlich zu Tage treten lassen.

In ihrer Studie zu David Wolffsohn, der überarbeiteten Fassung ihrer im Juni 2011 am Friedrich-Meinecke-Institut für Geschichtswissenschaft der Freien Universität Berlin eingereichten Dissertationsschrift, verfolgt Ivonne Meybohm einen methodischen Ansatz, den sie als „integrierte Biographik“ bezeichnet. Indem sie biographische Forschung mit politik-, kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekten verknüpft, will sie „das Verhältnis von Struktur und Person und damit von allgemeinen Entwicklungslinien und individuellen

¹ Vgl. Simone Lässig: Introduction: Biography in Modern History – Modern Historiography in Biography, in: Berghahn, Volker R./Lässig, Simone (Hg.): Biography between Structure and Agency. Central European Lives in International Historiography, Oxford/New York 2008, S. 1–27.

Dispositionen erfassen und daraus Erkenntnisse für die Geschichte des Zionismus [...] ziehen“ (S. 15). David Wolffsohn, der als einer der Mitbegründer der *Nationaljüdischen Vereinigung Köln* an der Grundsteinlegung der späteren *Zionistischen Vereinigung für Deutschland* beteiligt war, gehörte zwischen 1897 und 1904 als enger Mitarbeiter Theodor Herzls dem Inneren Aktionskomitee der *Zionistischen Organisation* an und wurde nach Herzls Tod dessen Nachfolger auf dem Posten des Präsidenten der Zionistischen Organisation. Obwohl Wolffsohn über viele Jahre verschiedene bedeutende Ämter ausübte und die Entwicklung der internationalen zionistischen Bewegung lange Zeit entscheidend mitbestimmte, wird er heute in der Forschung zum Zionismus nur als eine Randfigur behandelt. Meybohm führt diesen Sachverhalt insbesondere darauf zurück, dass sich in der Zeit der Präsidentschaft Wolffsohns verschiedene Brüche und Neuausrichtungen innerhalb der Zionistischen Organisation vollzogen, die in den oft als Erfolgsgeschichten konzipierten Überblicksdarstellungen zur Geschichte des Zionismus kaum Berücksichtigung fänden (S. 12).

Meybohm möchte der Konstruktion eines teleologischen Narrativs so weit als möglich entgegenarbeiten und verzichtet deshalb bewusst auf eine durchgängig chronologische, auf Vollständigkeit bedachte Darstellung. Vielmehr geht es ihr darum, das Nebeneinander auch gegensätzlicher Prozesse zu zeigen und zu untersuchen, wie die Konstituierung des Zionismus als einer modernen politischen Organisation zwischen 1897 und 1914 verlief. Indem sie dazu die Biographie Wolffsohns heranzieht und insbesondere dessen politisch-zionistisches Wirken analysiert, gelingt es ihr, bisher unerforschte Aspekte der Entwicklung der frühzionistischen Bewegung zu beleuchten. Für ihre Studie hat Meybohm den bisher weder edierten noch gründlich wissenschaftlich untersuchten Nachlass Wolffsohns in den *Central Zionist Archives*, aber auch Dokumente des *Zionistischen Zentralbüros* und Nachlässe der Freunde und Mitarbeiter Wolffsohns ausgewertet. Ergänzend zieht sie Protokolle der Zionistenkongresse zwischen 1897 und 1913 sowie Berichte aus der zionistischen Presse heran.

Die Unterteilung der Untersuchung in vier thematische Hauptkapitel (Kap. 2–5) ermöglicht es der Autorin, Einflussfaktoren herauszuarbeiten, die Wolffsohns Handlungsspielraum begrenzten, und vor diesem Hintergrund seine Entscheidungen und Strategien in verschiedenen Arbeits- und Themenbereichen zu analysieren. Das auf die detaillierte Einleitung folgende zweite Kapitel skizziert personelle und ideologische Grundlagen, die für das Verständnis der Politik Wolffsohns von Bedeutung sind. Dabei wird die Beziehung zwischen Theodor Herzl und David Wolffsohn aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: Indem Meybohm Grundkonflikte untersucht, die die Zionistische Organisation in der Frühzeit prägten – den Konflikt zwischen ost- und westeuropäischen Zionisten, die Auseinandersetzung um den Vorrang von politischem oder praktischem Zionismus und die Frage nach der Zusammenarbeit der Zionistischen Organisation mit jüdischen Vereinen und Hilfsorganisationen – arbeitet sie die gegensätzlichen Positionen der Protagonisten Wolffsohn und Herzl heraus und skizziert ihre jeweiligen Strategien in diesen Konflikten. Deutlich wird dabei vor allem Wolffsohns integratives

Zionismusverständnis: Die Bemühungen um eine Verbesserung der Lebensumstände der Juden galten ihm als Ausgangspunkt jeglicher zionistischer Bestrebungen. Aus diesem Grund lehnte er die von Herzl betriebene Abgrenzung der Zionistischen Organisation ab und befürwortete stattdessen die Zusammenarbeit mit jüdischen Vereinen und Hilfsorganisationen. Anhand der Person Wolffsohns gelingt es Meybohm darüber hinaus, zu zeigen, dass die verschiedenen Standpunkte innerhalb der Zionistischen Organisation durchaus miteinander vereinbar waren: Als Befürworter einer Kombination aus politischem und praktischem Zionismus, die auch religiöse Elemente enthielt, erscheint Wolffsohn zudem als Vertreter eines pragmatischen, wohltätigen und finanzwirtschaftlichen Zionismus.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der Innenpolitik der Zionistischen Organisation unter den Präsidentschaften Theodor Herzls und David Wolffsohns. Mit Bezug auf Max Webers „drei reine Typen legitimer Herrschaft“² beschreibt Meybohm den Amtsantritt Wolffsohns als „Wechsel von charismatischer zu legaler Herrschaft“ (S. 152). Die Tatsache, dass sich die zionistische Politik nach dem Wechsel an der Führungsspitze in vielfacher Hinsicht änderte, hatte verschiedene, miteinander verwobene Gründe: Im Gegensatz zu Herzls autoritärem Führungsanspruch verstand sich Wolffsohn als Beauftragter der Organisation. Erst unter seiner Präsidentschaft konnte eine Debatte um die nach dem Scheitern der politischen Bemühungen Herzls dringend erforderliche programmatische Neuausrichtung geführt werden. In dieser Phase der Neudefinition und Rekonstruktion bedurfte es anstelle der visionären Politik Herzls einer Realpolitik, deren Programm auf die Unterstützung lohnenswerter Projekte, die Vergrößerung der Anhängerzahl und den Ausbau diplomatischer Kontakte zielte, die aber auch die Notwendigkeit erkannte, das angesammelte finanzielle Kapital zu erhalten und zu vermehren statt es risikoreich zu investieren.

Demzufolge wendet sich Meybohm in ihrem vierten Kapitel der zionistischen Finanzpolitik zwischen 1897 und 1914 und insbesondere der Entwicklung der Jüdischen Kolonialbank unter der Ägide Wolffsohns zu. Damit nimmt sie sich ein bisher noch wenig untersuchtes Forschungsfeld vor. Mit ihrer Analyse der zionistischen Wirtschaftspolitik verdeutlicht Meybohm die zentrale Bedeutung dieses Aspekts in der Entwicklungsgeschichte der Zionistischen Organisation, welche in Ermangelung politischer Druckmittel zur Durchsetzung ihrer Ziele vielfach auf den Einsatz finanzieller Ressourcen angewiesen war. Die Jüdische Kolonialbank sollte den Zionisten helfen, als Vertreter einer Nation wahr- und ernstgenommen zu werden. Im Wissen um diese höchste Relevanz bemühte sich Wolffsohn um den Ausbau des Finanzinstituts, das sich in der Zeit seiner Präsidentschaft zunehmend zu einem Instrument des praktischen Zionismus wandelte.

Das fünfte Kapitel der Studie ist schließlich der zionistischen Außenpolitik und Diplomatie der Jahre 1897–1911/14 gewidmet. Eine eingehende Auseinandersetzung mit den in der zionistischen Diplomatie zentralen Begriffen und deren Verwendung zeigt, wie umstritten die konkreten Ziele innerhalb der Zionistischen

² Vgl. Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen ⁵1980, S. 122–176.

Organisation waren. Wie aus Meybohms detaillierter Analyse der diplomatischen Arbeit hervorgeht, orientierten sich Wolffsohns außenpolitische Strategien stark an den realpolitischen Gegebenheiten und den Möglichkeiten der tatsächlichen Umsetzbarkeit. Wolffsohn setzte darauf, dass sich durch Aktivitäten wie etwa die Entsendung eines ständigen Vertreters nach Konstantinopel oder die dortige Gründung einer Bank der Anspruch der Zionisten, als eigene Nation wahrgenommen zu werden, durchsetzen ließe. Darüber hinaus engagierte sich Wolffsohn für praktische Projekte in Palästina, sodass die Zionistische Organisation unter seiner Führung dort sowohl ein politisches als auch ein wirtschaftliches Netzwerk etablieren konnte. In ihren Schlussbetrachtungen, die zentrale Ergebnisse der Studie zusammenfassen, kann Meybohm schlüssig darlegen, dass Wolffsohn als eine die Entwicklungsgeschichte des Zionismus prägende Persönlichkeit und somit als Schlüsselfigur für das Verständnis des frühen Zionismus betrachtet werden kann.

Insgesamt überzeugt die Studie durch ihre klare Struktur und ihre gut nachvollziehbare Argumentationsweise. Indem Meybohm eine umfassende Sicht auf die Zionistische Organisation hat und ihre Entwicklung aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, ermöglicht sie eine genaue Einordnung des Wirkens Wolffsohns und kann so die Plausibilität ihrer Neubewertung der Rolle Wolffsohns in der zionistischen Bewegung allgemein und insbesondere innerhalb der Zionistischen Organisation belegen. Die in einigen Abschnitten gehäuft auftretenden Redundanzen sind zu einem wesentlichen Teil dem nicht-chronologischen Aufbau der Studie geschuldet und stören den Lesefluss nur wenig. Äußerst hilfreich ist der biographische Index am Schluss der Studie.

Anders als David Wolffsohn engagierte sich Nathan Birnbaum nur wenige Jahre in der Zionistischen Organisation. Im Wien des ausgehenden 19. Jahrhunderts zunächst einer der führenden Köpfe der zionistischen Bewegung wandte sich Birnbaum nach und nach dem Gedanken einer jüdischen Renaissance in der Diaspora zu, bis er schließlich zur Orthodoxie fand und für einige Zeit sogar den Posten des Generalsekretärs der *Agudas Jisroel* innehatte. In seiner profunden Studie „Nathan Birnbaum and Jewish Modernity“ geht es Jess Olson weniger darum, die genauen Gründe für Birnbaums vollzogene Wendungen zu eruieren. Vielmehr versteht er die Geschichte des Einzelnen als „standard entrée to an intimate portrait of an epoch“ (S. 14) und möchte in diesem Sinne anhand der Biographie Birnbaums Ideenkonstellationen innerhalb der modernen jüdischen Geschichte sichtbar machen, die lange unberücksichtigt geblieben sind. Für seine Untersuchung zieht Olson vor allem Birnbaums zahlreiche Publikationen sowie Materialien des *Nathan and Solomon Birnbaum Family Archive* in Toronto heran. Die Studie folgt weitgehend der Chronologie und zeichnet Birnbaums intellektuelles Leben in sieben Hauptkapiteln nach.

Nathan Birnbaum, 1864 als Sohn galizischer Einwanderer in Wien geboren, wandte sich bereits in seiner Jugend von den unter den Wiener Juden verbreiteten Bestrebungen nach kultureller Assimilation ab. Diese Entfremdung von der deutsch-österreichischen Kultur und die Suche nach einer neuen Form jüdischer Identität mündeten während seiner Studienzeit in die Gründung der nationaljüdisch

ausgerichteten Akademischen Vereinigung Kadimah, aber auch in eine umfangreiche Publikationstätigkeit. In einer detaillierten Analyse der frühen Schriften Birnbaums setzt sich Olson eingehend mit der Entwicklung von dessen nationaljüdischen Ideen auseinander, fragt nach Einflüssen und Parallelen und legt Birnbaums Strategien gegen die Verfechter der Assimilation offen.

Mitte der 1890er Jahre war Birnbaum der einflussreichste zionistische Ideologe Wiens, der mit seiner Arbeit wichtige Grundlagen für die Entstehung einer politischen Massenpartei der jüdischen Nationalisten geschaffen hatte. Bereits in den Schriften der Jahre zwischen 1890 und 1896 macht Olson einen langsamen, aber bedeutsamen Wandel in Birnbaums Ideen und Interessen aus: Während das Bestreben, einen eigenen Staat zu begründen, für Birnbaum immer weiter in den Hintergrund rückte, beschäftigte ihn vor allem die rechtliche Situation der jüdischen Gemeinschaften insbesondere im östlichen Europa sowie die Frage der Wiederbelebung der verloren gegangenen authentischen jüdischen Kultur.

Als mit Theodor Herzls Auftreten Birnbaums Position in der zionistischen Bewegung zunehmend schwächer wurde, trug dies, wie Olson schlüssig zeigen kann, zu einer Entfremdung Birnbaums vom Zionismus bei. Doch weit bedeutsamer als die persönlichen Differenzen zwischen Birnbaum und Herzl waren die bereits 1897 deutlich zu Tage getretenen Divergenzen ihrer Ideen und Überzeugungen. Olson stellt Birnbaums langsame Hinwendung zum Diasporanationalismus in den Kontext einer breiteren Bewegung innerhalb des jüdischen nationalen Lagers und macht deutlich, dass Birnbaum trotz seines Bruchs mit der organisierten zionistischen Bewegung auch weiterhin zionistischen Zielen verhaftet blieb. Dabei gab er der Stärkung von Exilkultur und -nationalismus jedoch klar den Vorrang und engagierte sich dementsprechend sowohl auf politischer Ebene durch seine Kandidatur in Galizien in den Reichsratswahlen von 1907 als auch auf kultureller Ebene, insbesondere durch die Mitorganisation der Czernowitzer Sprachkonferenz 1908.

Die Untersuchung der Hinwendung Birnbaums zur Religion in den Jahren des Ersten Weltkriegs und seines ideologischen sowie politischen Engagements für die jüdische Orthodoxie nimmt in der Studie breiten Raum ein. Gerade in dieser letzten intellektuellen Neuausrichtung sieht Olson einen gewichtigen Grund dafür, dass sich die Geschichtsschreibung bislang nur wenig mit Birnbaum beschäftigt hat, obwohl er als ein bedeutender Denker, Innovator und Impulsgeber unter seinen Zeitgenossen vielfach große Anerkennung genoss. Birnbaums Hinwendung zur Religion und seine gleichzeitige Abkehr von früheren säkularen Überzeugungen, die viele seiner ehemaligen Bewunderer als Verrat werteten, erscheint bei Olson jedoch in einem neuen Licht. Denn trotz der vielen Wendungen in Birnbaums politischem Denken und der teilweise radikalen Ablehnung früherer Ideale betrachtet Olson die verschiedenen Ausrichtungen in Birnbaums Leben nicht als separate Phasen, sondern es gelingt ihm, mit seiner kenntnisreichen Analyse der intellektuellen Transformationen sowie vielfältigen politischen und kulturellen Aktivitäten Birnbaums die Kontinuitäten herauszuarbeiten, die dessen Denken und Wirken bestimmten.

Sowohl Ivonne Meybohms vielschichtige Auseinandersetzung mit David Wolffsohns Wirken in der Zionistischen Organisation als auch Jess Olsons differenzierte Untersuchung des wechselvollen intellektuellen Lebens Nathan Birnbaums bieten aufschlussreiche Sichtweisen auf die Frühgeschichte der zionistischen Bewegung und zeigen durch ihre jeweils spezifische biographische Herangehensweise weiterführende Perspektiven für die Forschung auf.

Zitiervorschlag Kerstin Armborst-Weihs : *Doppelrezension: Biographische Studien zur Frühgeschichte des Zionismus, Sammelrezension*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 14, S. 1–6, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_14_Armborst-Weihs.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Kerstin Armborst-Weihs ist Akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Zuvor war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) Mainz. Forschungsschwerpunkte: *Jüdische Geschichte in Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Migrationsgeschichte, Historiographiegeschichte. Publikationen u. a.: Jüdisches kulturelles Leben in der Sowjetunion im Zeichen der Russifizierung*, in: Zaur Gasimov (Hg.), *Kampf um Wort und Schrift. Russifizierung in Osteuropa im 19.–20. Jahrhundert*, Göttingen 2012, S. 163–176; *Die Formierung der jüdischen Nationalbewegung im transnationalen Austausch: Der Zionismus in Europa bis zum Ersten Weltkrieg*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010-12-03. URL: <http://www.ieg-ego.eu/armborstweihsk-2010-de>; *Wegbereiter der Geschichtsforschung – Über den Vorstand der Jüdischen Historisch-Ethnographischen Gesellschaft in St. Petersburg*, in: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 6 (2007), S. 411–440.